

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Papa Frese

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Nagold-Tales habe, und der belgische Maler Massareel mit einem seiner seltenen Ölbilder.

Alles in allem eine kleine bescheidene Sammlung, die aber allmählich infolge der Wertsteigerung für moderne Kunst doch einen gewissen Wert erreicht hat, uns aber, ganz abgesehen davon, jeden Tag erneut erfreut.“

Aus meinen Erinnerungen an meine Schülerzeit auf der Latina:

Papa Frese

Von Rudolf Spierling (1903 – 1910)

Ostern 1903 kamen wir Vorschüler der Klasse I O (Lehrer Herr Haberkorn) in die Sexta der Latina. Unser Ordinarius wurde Herr Dr. Reuter, der uns als solcher durch die beiden Klassen O VI und O V führte, die damals noch im ersten Stock der Alten Latina mit dem Blick auf den Franckeplatz untergebracht waren. Ab Quarta waren die Osterklassen ja noch oben im Paedchen, und wir haben uns auch was darauf eingeildet.

Liebend gerne gedenke ich da eines prächtigen Mannes, der in den beiden untersten Klassen unser Lehrer im Rechnen, Schönschreiben und Naturkunde war, des Gymnasiallehrers Paul Frese, von wohl allen Schülern der Latina geliebt und hochverehrt als „Papa Frese“.

Papa Frese war ein Hüne von kerzengerader Gestalt, in jeder Beziehung ein friesischer Redde. Wenn nicht er selbst, so stammten seine Väter, wie auch der Familienname schon besagt, bestimmt aus Friesland. Der Weg von dort ist dann in Gräfenhainichen, jenem Städtchen an der Strecke Halle – Wittenberg – Berlin im Norden der Dübener Heide mit den großen Wäldern in der Umgebung, zu Ende gegangen, in denen Herr Frese im Geiste mehr steckte als in Halle.

Papa Frese hatte eine kerngesunde Gesichtsfarbe, einen kräftigen, blonden Schnurrbart, nach hinten gekämmtes etwas dunkleres Haupthaar und tiefblaue Augen. Man sah ihm den Jägersmann von weiten an, er trug ständig – Ausnahmen bestätigen die Regel – einen Anzug aus glattem, grünem Loden. An seiner Uhrkette bammelten Haderer und Haken erlegten Schwarzwildes. Ich habe Herrn Frese nur zu Abiturienten-Entlassungsfeiern nicht so angezogen gesehen, da trug er einen schwarzen Gehrock.

Es mag wohl sein, daß seine Kollegen ihren Schülern in Sexta und Quinta in Naturkunde, streng dem Lehrplan folgend, in der Bespredung der einzelnen Pflanzen- und Tierarten relativ mehr beigebracht haben, als Herr Frese uns. Aber schließlich mußte er ja doch in etwa den Lehrstoff dieser zwei Klassen bewältigen. Hauptsache war schließlich, daß wir uns im Rachen einer Raubkatze, des Hundes und Wolfes, der Haustiere Pferd, Kuh, Schaf und Schwein und des Hasen zurechtfinden, daß uns

der Pansen, der Lab-, der Netzmagen usw. und der Spiegel der Rehe nichts Fremdes waren, und daß wir auch die bekanntesten Pflanzen kannten. Die erste im Baenitz durchgenommene Pflanze war die Sumpfdotterblume, das weiß ich heute noch.

Aber Naturkunde bei Papa Frese war nicht die stupide Besprechung der einzelnen Tiere, bis sie den Schülern zum Halse heraushingen, nein das waren seine Jagdgeschichten, in deren Erzählung er unerschöpflich war. Was haben wir ihn gebeten: Bitte eine Jagdgeschichte! Und wenn er es irgend verantworten konnte, manchmal aus sich selbst heraus, da begann er zu erzählen, erzählte uns die ganze Stunde lang aus seinem Jägerleben. Diese Geschichten waren lehrreich und spannend, und das steht fest: sie haben uns Jungen die Natur und den Wald mit seinem Wild näher gebracht, als hätte er sie lehrplanmäßig durchgenommen.

Und so hat Papa Frese uns eine Unzahl von Jagdgeschichten erzählt, von seinen eigenen Erlebnissen bei der Pirsch auf den König der Wälder, den Edelhirsch, auf den Rehbock, auf den Keiler, auf Birk- und Auerhahn, auf Rebhuhn und Edelfasan, Reinecke Fuchs und Grimbart, den Dachs, und nicht zu vergessen natürlich auf Meister Lampe im Einzeljagen mit dem Vorstehhund oder dem Dackel „jief-jief!“ oder auf der Treibjagd. Er war im Erzählen ganz groß. Wir Jungen hätten niemals in den Freseschen Stunden an Dummheitenmachen gedacht, mucksmäuschenstill saßen wir mit heißen Köpfen und weit geöffneten Lichtern und paßten ganz genau auf, wie sonst wohl so leicht in keiner anderen Unterrichtsstunde, so fabelhaft und spannend war das. Dabei hielt er stets Kreide in der Hand und zeichnete an der Wandtafel die Situation an, ähnlich wie uns später im Unterricht beim Militär an Hand von Skizzen die Lage klargemacht wurde. Wir sahen den Wald, den sich durchschlängelnden Bach, das Sumpfgelände, den kleinen Höhenrücken, draußen am Feldrande die Krähenhütte. Er zeichnete seinen Standort an und seinen Hochsitz, die Stelle, wo er über den Bach setzen mußte, und den Baum, hinter den er sprang und den er schnellstens erklimmen mußte, weil ihn der angeschweißte Keiler annehmen wollte. Wir sahen, wie er im Schilfrohr stand, den Vorstehhund bei Fuß, als die Wildenten hochgingen, wie der Bock im Schuß zusammenbrach, und wie der Kapitale nach langer Suche verendet von ihm gefunden wurde. Wir pirschten mit ihm durch Feld und Wald, spürten mit ihm dem Rudel Alttiere nach und patschten mit ihm durch den tonigen, glitschigen Grund, bis plötzlich das Rudel an der Wasserstelle stand. Wir erlebten manche Treibjagd mit, und wie das eine Mal eine ganze Hetze Hasen in die Sackgasse der schlafmützigen Schützen hineinprasselte und den Ring durchbrach, und der Dackel, „jief-jief!“, fetzte hinterher, lächerliches Bemühen!... Ich glaube, noch heute denken viele alte Lateiner gerne und mit einer gewissen Wehmut an jene Jahre zurück, da wir zu Füßen dieses wirklich einzigartigen und treuherzigen Mannes seinen Schilderungen lauschten. Durch seinen Unterricht in der

Oster- und Michaelisklasse dürfte wohl ein sehr großer Teil der stets ungefähr 650 Schüler irgendeinmal Papa Frese haben genießen dürfen.

Die Kleinen unter uns nannte er mit Vorliebe „Hosentrompeter“, besonders wenn er mal einen „aus den Lumpen schüttelte“, was natürlich auch vorkam. Denn er war ja auch unser Schönschreibe- und Rechenlehrer. Wenn er da einen Schmieriak ertappte, der ohne Rücksicht auf die am Zeilenanfang vorgedruckten Schönschrift-Buchstaben seinen Stiefel hinschmirkte, konnte er saksiedegrob werden. Wir haben damals noch Schönschreiben gelernt, heute schaut anscheinend niemand mehr hin, ich sehe es ja, was sich meine Enkel da leisten.

Im Rechnen wurde oft Kopfrechnen geübt, Addieren und Subtrahieren, aber „im Schweinsgalopp“. Wer da mitkam, durfte sich sofort melden und wurde bei der nächsten Aufgabe aus dem Wettrechnen ausgeschieden. So lernte er am besten seine Pappenheimer kennen, die nie mitkamen.

Und noch etwas gab es bei Herrn Frese: das waren seine Strichlisten. Die hatte der Primus zu führen. Dem war das gar nicht so angenehm, als er gezwungen war, seine Mitschüler festzunageln und, sofern einer drei Striche hatte, ihn zu melden. Das kam natürlich nicht dauernd vor, aber es geschah hin und wieder. Stets wenn Papa Frese einen erwischte, der es an Fleiß hatte fehlen lassen oder unaufmerksam war und nicht aufpaßte oder sich im Betragen etwas zu schulden kommen ließ, dann bekam der Primus den Befehl: „Einen Strich!“ Und bei drei Strichen war dann das Maß voll, und es gab „Schlachtefest“. Das war eine hochnotpeinliche Angelegenheit: der Sünder mußte vorkommen und sich mit dem Oberkörper über die vorderste Bank legen, so daß der Hosenboden straff war, und dann zückte Papa Frese den gelben Onkel. Er ging satanisch langsam hoch mit dem Stock, und dann brannte er mit Blitzesschnelle dem Delinquenten einen „Jagdhieb“ aufs Hinterteil, daß der Betroffene ebenfalls wie der Blitz in die Höhe schoß. Nur einen einzigen Hieb gab es; aber der brannte!

Auch ich habe einmal einen solchen „Jagdhieb“ bekommen. Es war ein hundsgemeiner Schmerz. So sehr man sich da zusammennahm, um ja keinen Laut von sich zu geben, die Tränen standen mindestens in den Augen und perlten einem übers Gesicht. Aber es hieß: Ja den Schmerz verbeißen! Keinen Laut! — Wer sich da krümmte und vielleicht anfang zu heulen, und solche gabs natürlich auch — der verfiel dem Spott und Hohn seiner Mitschüler und war in der Pause Tagesgespräch mindestens auch der Parallelklasse.

Papa Frese erzog uns aber damit zu einem gewissen Stolz im Ertragen von Schmerzen und anderseits, daß wir uns sehr hüteten vor Wiederholungen dieses Exempels. Hinterher konnte man auf der roten Schwiele mindestens einen Tag nicht sitzen, weil die vier Buchstaben hundsgemein wehtaten. Dieser „Denkzettel“ hielt vor!

Und nun von den vielen Erinnerungen an Herrn Frese noch diese letzte. In der Quinta stand eines Tages vor Beginn der Unterrichtsstunde auf dem Katheder ein sehr schöner Blumenstrauß. Wer ihn mitgebracht und in ein Glas mit Wasser aufs Lehrerpult gestellt hat, weiß ich heute nicht mehr. Ich nehme an, es war unser Primus Ernst Wagner. Jedenfalls — das erfuhren wir bei dieser Gelegenheit — Papa Frese hatte Geburtstag, und als er in die Klasse trat, gratulierte der Primus namens seiner Mitschüler dem Lehrer und übermittelte ihm unsere besten Wünsche. Die ganze Klasse blickte gespannt auf den tatsächlich völlig überraschten, geliebten Lehrer. Wir merkten ihm deutlich an, wie sehr ihm dieses Seingedenken — Gratulieren war bei uns nicht üblich wie an Mädchenschulen — zu Herzen ging. Er, der nie im Befehlston sprach, sondern wohl immer eine etwas belegte Stimme hatte, konnte zunächst gar nichts sagen, als dem Primus still die Hand zu reichen und uns allen mit stummer Geste zuzuwinken. Dann brachte er ganz heiser die Worte heraus: „Ich danke euch herzlich.“

Als er dann Platz genommen hatte, nicht ohne die Blumen liebevoll zu beschauen, sammelte er sich und sagte: „Ihr habt mir eine sehr große Freude gemacht. Bevor wir beginnen, laßt mich euch einmal in dieser feierlichen Stimmung, in der ich mich momentan befinde, aus dem Schulgesangbuch ein Lied vorlesen, das der alte Kirchendichter Christian Fürchtegott Gellert einst verfaßt hat. Ihr werdet es wohl alle kennen, werdet es aber noch nie so empfunden haben, wie ich es stets empfinde. Es ist mein Lieblingschoral und gibt all meinen Gefühlen den schönsten Ausdruck. In ihm spiegelt sich all mein religiöses Empfinden wider.“ Und dann trug er aus unserm bekannten Schulgesangbuch, aus dem wir jeden Morgen zur Morgenandacht sangen, das Lied vor und mußte sich selber dabei zusammenreißen, um nicht in Schluchzen auszubrechen, wie dies, ich weiß es noch heute, nicht mir allein, sondern manchem meiner Klassen-genossen geschah:

„Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, die Weisheit deiner Wege, die Liebe, die für alle wacht, anbetend überlege: so weiß ich, von Bewundrung voll, nicht, wie ich dich erheben soll, mein Gott, mein Herr und Vater! Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke“ usw. usw. Und dann Vers 4, sein Lieblingsvers (und meiner auch):

„Dich predigt Sonnenschein und Sturm, dich preist der Sand am Meere. Bringt, ruft auch der geringste Wurm, bringt meinem Schöpfer Ehre! Mich, ruft der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht; bringt unserm Schöpfer Ehre!“

Der Gymnasiallehrer Paul Frese ist leider schon seit 1920 tot, seit nunmehr über 57 Jahren. Er starb für uns, die wir schon lange im Beruf standen und lange nichts von ihm gehört hatten, viel zu früh, er gehörte für uns zur Latina, und die war für uns ohne ihn nicht denkbar. Er war einer unserer liebsten Lehrer. Wer ihn gekannt hat, wird meine Zeilen verstehen. Wir haben ihn wirklich geliebt.